

# Buddhistische Ökologie

## Grundlagen im Dharma und Impulse für unsere Praxis

(Impuls-Vortrag von Manfred Folkers am Sa 22.02.2020 in Berlin beim DBU-EM-Treffen)

1. Ohne jeden Zweifel ist die Lage der Menschheit als fragil zu bezeichnen. Sie rast mit aller Kraft in eine Zukunft, die ihre Lebensbedingungen massiv einschränken oder verunmöglichen wird. Diese Perspektive wird von immer mehr Menschen ernst genommen. Sie halten eine Wende für unumgänglich.
2. Für eine enkeltaugliche Zukunft setzen sich ständig mehr gesellschaftliche Gruppen aktiv ein; z. B. neue Jugendbewegungen wie „Fridays for future“ und „Xtinction Rebellion“, aber auch traditionelle Umweltschutz- und lokale Agenda-21-Gruppen, Genossenschaften, Ökodörfer usw.
3. Doch berücksichtigen diese Initiativen auch die Ursachen? Dringen sie zu den in den krisenhaften Erscheinungen verborgenen Beweggründen vor? Stellen sie die gegenwärtig bestimmenden gesellschaftlichen Antriebskräfte wirklich in Frage? Bei einer Untersuchung der Konzepte zur Überwindung der aktuellen Schwierigkeiten zeigt sich, dass sie häufig von einer oberflächlichen Betrachtung ausgehen und viele Aktivitäten lediglich Reparaturmaßnahmen beinhalten oder Schönfärbereien sind. Solange die gewohnte Antriebsstruktur bestehen bleibt, wird es nicht zu nachhaltigen wirksamen Veränderungen kommen.
4. Weil sich dieses Manko immer deutlicher zeigt, folgen viele Initiativen und große Demonstrationen dem Motto „Systemwandel statt Klimawandel“. Deshalb stellt sich die Frage, ob auch Buddhistinnen und Buddhisten etwas zu einer grundsätzlichen Transformation beitragen können. Gibt es Strategien und Ansatzpunkte, die sich erst durch ein Vorgehen à la Buddha offenbaren? Kann seine Lehre sogar etwas Originäres, etwas Einzigartiges anbieten?
5. Der Buddha hat individuelle Ängste und Leid sehr gründlich untersucht, um deren Ursachen - Gier, Hass und Verblendung - zu überwinden. Auf die gesellschaftlichen Probleme im 21. Jahrhundert angewendet geraten ebenfalls Fragen nach dem „Warum wieso weshalb“ in den Mittelpunkt der Betrachtung: „Warum handeln die Menschen so widersprüchlich? Wieso können sie den längst als gefährlich erkannten Weg nicht verlassen? Weshalb beteiligen sie sich weiterhin an einer systematischen Zerstörung ihrer Lebensgrundlagen?“
6. Wer nach den Ursachen dieser leidvollen Zustände und Aussichten der Gesellschaft fahndet, stößt letztlich auf die gleichen Motive wie der Buddha beim Individuum. Gier, Hass und Verblendung zeien sich heutzutage als „mehr haben wollen“, „mehr als andere haben wollen“ und „die Folgen nicht wahr haben wollen“. Diese drei Grundübel haben sich vor allem im Wirtschaftssystem als Wachstums-Dogma, als Konkurrenz-Prinzip und als Ignoranz gegenüber den Auswirkungen dieser Doktrinen manifestiert.

7. Diese mit buddhistischen Kriterien vollzogene Analyse führt zu allerhand Schlussfolgerungen, die hilfreich sind, um eine Art „Transformation an der Basis“ zu fördern und sich selbst und in der Folge auch die Gesellschaft zu einem grundlegenden Umschwung zu bewegen. Von dieser Basis aus ist ein heilsameres Handeln erreichbar - im besten Fall dauerhaft und von einer tief verankerten Denkweise aus. Erstrebenswert ist ein Engagement, das nicht oberflächlich agiert oder grad einem Trend entspricht, sondern weil es in einem „wissenden Gefühl“ aus Integrität und Offenheit ruht. Dieses aufrichtige „vorsich-selbst-bestehen-und-unverzagt-in-den-Spiegel-schauen-können“ kann ein stabiles Fundament für die Neuausrichtung des gegenwärtigen ökonomischen Systems bilden: Weg von dem von Profit- und Machtstreben getriebenen Mehrungs- und Wettbewerbszwang hin zu einer „Kultur des Genug“ und einer durchdachten und von Empathie geleiteten „zufriedenen Genügsamkeit“.

8. Die Fähigkeit zu solchen Handlungsweisen schlummert in jedem Menschen und ist auf vielerlei Weise in Gang zu setzen. Unter der Knute der Gier-Wirtschaft ist es jedoch nicht leicht, diese Veranlagungen zu wecken. Einstellungen wie „genug zufrieden achtsam sein“ sind zwar allen Menschen bekannt. Sie kommen aber viel zu selten oder vor allen Dingen nicht konsequent genug dazu, diese Einstellung umzusetzen. Ihnen fehlen allgemein anerkannte Denkmuster und öffentlich sichtbare Orientierungen. Ihnen fehlen geistige Kraftquellen, konkrete Vorbilder und verinnerlichte eigene Gewohnheiten.

9. Um diese Lücken zu füllen, ist das Dharma keineswegs das einzige vorhandene Angebot, aber es ist eine Seinslehre, die ins 21. Jahrhundert passt, weil sie erfahrungsorientiert und bodenständig ist und ohne esoterische Spekulationen und Konstrukte eine Art säkulare Spiritualität pflegt, die sich durch persönliches Verständnis und eine nachvollziehbare Praxis auszeichnet.

10. Auf diesem Hintergrund lassen sich Vorschläge für eine individuelle und gesellschaftliche Transformation erarbeiten, die originär sind Sie können als Alleinstellungsmerkmale des Dharma bezeichnet werden, weil diese Lehre ihren Blick ins alltägliche Leben nie von der Sorge um das Leben als Ganzes trennt.

11. Diese ganzheitlich ausgerichteten Beiträge des Dharma beruhen nicht auf Appellen und Geboten, sondern sind das natürliche Ergebnis einer zentralen Einsicht des Buddha, die die Deutsche Buddhistische Union in ihr Bekenntnis aufgenommen hat: „Alles ist ohne eigenständiges Selbst“. Daraus hat der vietnamesische Zen-Lehrer Thich Nhat Hanh geschlossen: „Leer von einem eigenständigen Selbst zu sein bedeutet, erfüllt zu sein von allem“. Und der Dalai Lama - hat dieses Daseinsmerkmal erst kürzlich im Film „But beautiful“ auf den Punkt gebracht: „Ich habe 60 Jahre lang gründlich nachgedacht. Und die Schlüsselerkenntnis ist, zu verstehen: Nichts existiert unabhängig“. Diese grundsätzliche Verbundenheit von allem mit allem führt nicht nur zu tief begründeten Begriffen wie Intersein, Mitwelt und Zusammengehörigkeit,

sondern lässt sich auch mit lebensnahen Beispielen veranschaulichen: „Wer einen Plastikbeutel oder eine Blechdose ins Meer schmeißt, wirft sie sich im Grunde an den eigenen Kopf“.

12. Für die Bewältigung der gegenwärtigen Krise der Menschheit hat die Lehre des Buddha einige weitere Beiträge anzubieten, die als originär buddhistisch bezeichnet werden können. Erwähnt wurde bereits die Identifizierung der Beweggründe Gier, Hass und Verblendung. Sie gehen zwar letztlich von einzelnen Menschen aus, aber sie sind zu gesellschaftlichen Regeln entwickelt worden, die die Ökonomie auf Trab halten. Der Zwang zum wirtschaftlichen Wachstum und die durch den Wettbewerbsdruck forcierte Vereinzelung sind Ausdruck des zentralen Dilemmas, in dem die Menschheit gegenwärtig steckt: Wie kann die extreme Plünderung unseres Heimatplaneten und die ungehemmte Zerstörung der Biosphäre beendet werden zugunsten eines behutsamen Umgangs mit der Natur und einer Rückkehr zum menschlichen Maß?

13. Indem das Dharma die Ursache der Misere in den Antriebskräften sieht, rückt sie deren Austausch in den Mittelpunkt: Neue Motive braucht das Land, braucht die Wirtschaft, braucht die Menschheit. Als Lösung empfahl das Dharma einen „Mittleren Weg“. Diese Ablehnung von Extremen geht nicht nur auf den Buddha zurück, der beispielsweise sowohl Völlerei als auch Askese vermied. Außerdem ist der mittlere Weg eine gute Grundlage für ein soziales Engagement, das einige zentrale menschliche Eigenschaften verwirklicht: Mitgefühl, Weisheit und die unvoreingenommene Gleichbehandlung aller Wesen und Dinge - inklusive der Erde und zukünftiger Generationen.

14. Als zentrale Aufgabe enthält ein Mittlerer Weg die von Behutsamkeit und Zufriedenheit begleitete Freude am Bewirken (im Dharma „Samtusta“ genannt). Weil alle Handlungen Folgen haben (im Dharma „Karma“ genannt), ist die ständige Überprüfung der Wirkungen des eigenen Handelns nicht nur ein bewusster Einsatz menschlicher Begabungen. Diese Vorgehensweise pflegt auch die Verantwortung, die sich für ein mit Vernunft und Wissen ausgestattetes Wesen aus der Teilhabe an der von vielen Generationen aufgebauten Zivilisation ergibt.

15. Die Lehre des Buddha stärkt alle Beweggründe für eine Alternative zu dem von unzähligen Energiesklaven forcierten Knopfdruck-Konsumismus (Klick – das Auto springt an; Piep – der Kaffee ist fertig; Enter – die Rechnung ist bezahlt). Aus der Sicht eines Buddha sind es nämlich nicht die Dinge bzw. deren Besitz (und schon gar nicht ihre Menge), die glücklich oder traurig machen, sondern der Umgang mit ihnen. Es sind nicht die Umstände, die zu Freude oder Leid führen, sondern deren geistige Bewältigung. Um z.B. die Souveränität über den eigenen ökologischen Fußabdruck zurück zu gewinnen und ein integeres und gutes Leben zu verwirklichen, ist ein durchdachtes und angemessenes Maß an Genügsamkeit nötig - möglichst innerhalb einer Gemeinschaft oder einer Gesellschaft, die eine solche Kultur des Genug anstrebt.

16. Die originären Beiträge des Dharma lassen sich zusammenfassen:

1. Jede mit den Methoden des Dharma durchgeführte Erforschung individueller und gesellschaftlicher Probleme dringt bis zu deren Ursprung vor („Ursache-Wirkungs-Prinzip“).
2. Die Essenz des Dharma besteht darin, die Verbundenheit mit der Welt als vollständig zu erleben und sie als Basis für Verantwortung zu verwenden. So versteht die Buddha-Lehre das Engagement für eine Überwindung ökologischer Krisen mit einer Kraftquelle, die die Resilienz der Beteiligten stärkt („Mitwelt-Intersein“).
3. Mit Hilfe der Lehre des Buddha lassen sich die Antriebskräfte und die Funktionsweise der gegenwärtig herrschenden Ökonomie von den Motiven der beteiligten Menschen aus verstehen und benennen („Gier-Wirtschaft“).
4. Der in den tiefen Einsichten des Dharma ruhende Mittlere Weg bildet eine überzeugende Leitlinie für eine Haltung, die den Menschen durch einen behutsamen Umgang mit der Natur eine von einer zufriedenen Genügsamkeit geprägte Entwicklung ihrer Persönlichkeit und in ihrer Summe den Auf- und Ausbau einer enkeltauglichen Lebensweise ermöglicht („Kultur des Genug“).

17. Neben einer umfassenden geistig-spirituellen Grundlage bieten die zu einer Art Philosophie verdichteten Einsichten und Erfahrungen des Buddha auch eine Reihe von konkreten Vorschlägen für den Umgang mit der fragilen Lage der Menschheit im 21. Jahrhundert an. Denn nicht umsonst wird immer wieder festgestellt, wie schön praktisch die Lehre des Buddha ist. Einige dieser Praktiken, die sich seit rund 30 Jahren auch außerhalb Asiens verbreiten, seien abschließend kurz erwähnt.

18. Am bekanntesten ist die Meditation, die aus den Elementen „Anhalten - ruhig werden“ und „Genau hinschauen - tief betrachten“ besteht. Ein erster Schritt in diese Richtung wird gern mit Entschleunigung überschrieben, womit nicht nur das Ende von Eile und Unrast, sondern auch das Abwerfen von Ballast gemeint ist. Noch beliebter ist die Übung der menschlichen Fähigkeit, achtsam zu sein, da die bewusste und gelassene Annahme aller Erfahrungen es ermöglicht, in jedem Moment die eigene Anwesenheit als Mensch zu feiern. Kein Wunder also, wenn sich auf Grundlage dieser buddhistischen Praktiken weitere heilsame Methoden wie „gewaltfreie Kommunikation“, „Mediation“, „achtsamkeitsbasierte Stressbewältigung“ usw. entwickelt haben.

19. Alle diese Übungen lassen sich zwar auch ohne einen buddhistischen Hintergrund anwenden, aber im 21. Jahrhundert hat das Fundament einer Seinslehre einer wissenschaftlichen Untersuchung standzuhalten. Indem das Dharma eine säkulare Weltbetrachtung ohne Glaubensvorgaben und religiöse Setzungen betreibt, hat sich diese Seins- und Lebenslehre für ein transparentes und jederzeit und überall überprüfbares Vorgehen geöffnet.

*Manfred Folkers ([www.samtusta.de](http://www.samtusta.de)) (Oldenburg, 20.02.02020)*

# Ökologisches Engagement / Nachhaltigkeit

## → Impulse für die DBU

### (Inputs während des „World-Cafés“ am 22.2.2020 in Berlin)

(aufgezeichnet von Manfred Folkers)

Während des nationalen Treffens der DBU-Einzelmitglieder vom 21. - 23. 2. 20 in Berlin gab es unter dem Leitgedanken „Impulse für die DBU“ eine gut 60-minütige „World-Café-Phase“. Am Thementisch „Ökologisches Engagement / Nachhaltigkeit“ entstand durch drei Kleingruppen die folgende Ideensammlung:

Ins Zentrum geriet sofort die Notwendigkeit einer „ökologischen Vision“, die als „Ziel“, „Leitbild“, „Orientierung“, „Motivation“, „Selbstverständnis“ usw. beschrieben wurde. Diese „Kraft der Vision“ ist nicht nur für die Arbeit der DBU wichtig, sondern mehr noch für die Mitglieder: „Engagement geht von Individuen aus. Ziele sind von Einzelnen umzusetzen. Wenn's Einzelne nicht schaffen, gibt es keine Chance, dass es Viele oder gar Alle schaffen“.

Um diese Vision/Ziele zu konkretisieren, gab es drei Diskussionsrichtungen:

A. Zunächst ist zu belegen/begründen, warum „Naturschutz“ eine Aufgabe der buddhistischen Praxis (und der DBU) ist. Es ist zu erarbeiten, was eine „buddhistische Herangehensweise“ ist bzw. wie sie sich aus dem Dharma ergibt. Die DBU (als ein Zusammenschluss von Gemeinschaften) sollte einen Prozess (beg-) leiten, um eine „ökologische Vision“ zu entwickeln. Dieser Prozess sollte als ein gemeinsamer Lern-Prozess gestaltet werden, aber durchaus auch andere Erfahrungen („Vorbilder“) enthalten („das Rad nicht neu erfinden“).

B. Eine „ökologische Vision“ ist von der DBU noch nicht entwickelt/formuliert worden. Allerdings gibt es diverse Vorlagen von anderen. So kann sich die DBU an den Statements („Leitbild“) der „Europäischen Buddhistischen Union EBU“ orientieren. Grundlage für die Ausgestaltung können die von den Vereinten Nationen 2015 beschlossenen „17 Ziele für Nachhaltige Entwicklung“ (Sustainable Development Goals - SDGs) sein.

C. Die DBU sollte sich auch für die Begründung und Stärkung „eines ganz anderen Handelns / Verhaltens“ einsetzen (z.B. im Bereich Konsum). Und auf diese Weise weniger eine „System-Korrektur“, sondern einen „Systemwandel“ beflügeln („Weg vom marktwirtschaftlichen System“). Für diese „radikale“ Transformation sollte die DBU (auf Grundlage des Dharma) eine „spirituelle Basis“ anbieten / erläutern / formulieren.

Im Verlaufe der Diskussion gab es (unsortiert) diverse konkrete Anregungen:

- Bei der Formulierung der „ökologischen Vision“ kommt es auf eine präzise Verwendung von Begriffen an (z.B. ist der Begriff „Nachhaltigkeit“ heutzutage äußerst „neblig“ geworden, da er inflationär verwendet wird)
- „Wachstum“ ist nur dann leidvoll, wenn es vom „Gier-Prinzip“ angetrieben wird. Es gibt durchaus „heilsames“ Wachstum (z.B. in der Natur oder als „spirituelles Wachstum“ usw.)
- Das Leben in Klöstern sollte als mögliche Orientierung (als Möglichkeit einer bewusst entwickelten Lebensgestaltung) wertgeschätzt werden
- „Zufriedenheit“ beruht nicht auf Verzicht. Verzicht hat die Gier als Basis und möchte „Mängel füllen“. Zufriedenheit kennt keine Mängel, sondern geht vom „Genug“ aus, um alles Wirken als „Kür“ und „Ernte“ zu erleben.
- Durch Selbsterkenntnis ein scheinbares „Weniger“ als eine win-win-Situation erfahren
- Beispiele einer „Kultur der Zufriedenheit“ (z.B. Plum Village; s.a. obiger Aspekt „Klöster“)
- Das Unbehagen an einer „moralischen Verpflichtung“ durch die Erarbeitung von Einsichten / Motiven („Verbundenheit“, „Mitgefühl“, „Wach-Werden“ usw.) überwinden bzw. ersetzen.